Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

169 (22.7.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243428

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 169. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Donnerstag, 22. Juli 1915.

Der Vormarsch in Südpolen.

Radom und Kostrzyn genommen.

Die neue Offensive.

Die Eindrückung des russischen Halbkreises.

Wien, 20. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der gestrige Tag gehört zu den ganz großen dieses Krieges. Trotz der Bemühungen der Russen, auf eigenem Boden Halt zu finden, auf eigenen Bahnen immer neue Verstärkungen in die wankende Front zu werfen, hat die an diesem Tage von Gorlize begonnene Offensive der Verbündeten ihre Fortsetzung gefunden. **Rückzug und immer wieder Rückzug der russischen Abteilungen** meldet seit 36 Stunden unablässig der Draht. Während die Russen bei Krasnik mit der Offensive einsetzten und nach deren rascher Beendigung glaubten, die Verbündeten nunmehr mindestens zu einer längeren Pause zwingen zu können, holten diese bereits wieder dazu aus, den Feind in seinem Lande wuchtig aufs Haupt zu schlagen. Wie ein Hammerwerk, dessen rastlose Schläge die Russen nicht einen Moment zur Ruhe kommen ließen, hämmerte die Front gegen die bogenförmige S-Aufstellung des Feindes. Zwischen dem Raume südlich von Kolno und dem Gebiet in der nordöstlichen Flanke Galiziens **erfolgte ein Angriff nach dem andern.** Die Truppen Hindenburgs ließen die ersten Hiebe niedersausen. Dann folgte der Druck der westlich der Weichsel stehenden Truppen. Dem schloß sich die weit angelegte Offensive von Süden an, die kräftig nach vorwärts ausschritt und schließlich den Rückzug auf der ganzen Linie erzwang. **Wieder bewährte sich das Zusammenarbeiten der Verbündeten aufs beste.** Auf der langen Front gingen die österreichisch-ungarischen und die deutschen Verbände überall dicht aneinander zum Sturm vor. Es war **ein schweres Werk.** Im Gebiet südlich der Bahnlinie Iwangorod-Lublin-Cholm wehrten sich die neu gebildeten Reserveformationen verzweifelt, sie vermochten aber dem furchtbaren konzentrischen Artilleriefeuer und der unübertrefflichen Tapferkeit der Sturmkolonnen nicht zu widerstehen. Westlich Krasnostaff arbeiteten sich die deutschen Truppen **weiter gegen die Bahnlinie vor,** die bereits im Artilleriebereich lag. Oestlich der Straße gingen österreichisch-ungarische Truppen mit Macht **auf die Cholmstraße vor.** Bei der Ilzanka wurde Raum gewonnen. Von großer Tragweite ist auch die **Gewinnung des Ostufers des Bug bei Sokal.** Zu welchen Dimensionen sich **die Eindrückung des russischen Halbkreises** in allen Abschnitten auswachsen wird, ist augenblicklich, wo die Schlacht noch im vollen Vorwärtsschreiten ist, noch nicht abzusehen. Sicher aber werden die Folgen dieses Sieges, die sich jetzt schon, abgesehen vom Raumgewinn, wieder in einer großen Beute und einer auch noch nicht annähernd feststehenden Gefangenenzahl äußert, recht beträchtlich sein. Man geht nicht zu weit, wenn man **die Gesamtzahl der Gefangenen** seit Beginn der neuen Offensive **auf über 40 000 Mann** beziffert.

Vor der Entscheidung.

Genf, 20. Juli. Der „Tagesanzeiger" meldet von der Ostfront: Der am 14. Juli begonnene Generalangriff auf die russische Front ist **in seiner Größe unerreicht. Sein Endausgang wird Europa zweifellos dem Frieden näher bringen.** Denn wenn der durchsichtige Plan der Operationen gelingt, woran bestimmt zu glauben ist, so ist es mit der russischen Widerstandskraft in diesem Jahre endgültig vorbei und **die Verbündeten haben die Möglichkeit, ihre ganze Macht auf anderen Kriegsschauplätzen zur Erzwingung einer Entscheidung einzusetzen.** Berichte der neutralen Kriegsberichterstatter aus Petersburg geben bereits zu, daß die Russen **hinter Brest—Litowsk „für alle Fälle" Vorbereitungen** zu neuen Stellungen für die Armee treffen.

Die Räumug Rigas.

Petersburg, 20. Juli. Sämtliche behördlichen Archive Rigas, die Geldbestände der dortigen Staatsbankfilialen und die Akten der Gerichte sind gestern **nach Petersburg abgegangen.** Die Räumung der dortigen Intendanturlager ist begonnen. Staatsbeamte haben die Weisung erhalten, sich zur sofortigen Abreise bereit zu halten. Im Laufe der letzten Woche haben **über 10 000 Zivilpersonen Riga verlassen.** Die Nordwestbahnen haben Befehl, täglich 19 Flüchtlingszüge zu stellen.

Der „Retter" in der Not.

Petersburg, 20. Juli. Die **Wiederernennung des Generals Rußki** wird jetzt amtlich bekanntgegeben. „Rußkoje Slovo" bemerkt dazu, der General werde Armeen zu führen haben, deren Aufgabe es sei, **Petersburg zu beschützen.**

Die russische Armee.

Demoralisiert und ohne Munition.

Bukarest, 20. Juli. Der griechische Gesandte in Petersburg, Dragumis, gewährte einem Redakteur der Athener Zeitung „Akropolis" eine Unterredung, in der er sagte: Das russische Heer hatte bei Beginn des Krieges eine effektive Stärke von 4½ Millionen Mann. Davon sind **zum mindesten 2½ Millionen außer Gefecht gesetzt und der Rest ist demoralisiert. Die russische Armee leidet unter einem geradezu furchtbaren Munitionsmangel** und befindet sich seit dem letzten Siege der zwei Kaisermächte **in voller Auflösung.** — Auch in Bukarest haben diese Angaben des Gesandten **den größten Eindruck gemacht.**

Die gefürchtete Wahrheit.

Bukarest, 20. Juli. Nach einer Meldung aus Petersburg **verbot** die Regierung **die Ausfuhr und die Postbeförderung der Offiziers-Verlustlisten.** Listen über die Verluste an Mannschaften sind seit der Wiedereroberung von Przemysl nicht mehr herausgegeben worden.

Radom genommen.

Die Beute der Oesterreicher: 50 Offiziere, 6500 Mann. — Kostrzyn und Radom genommen. — Eine russische Schlappe an der bukowinischen Grenze.

Der österreichische Tagesbericht.

(Bereits gestern durch Aushang mitgeteilt.)

Wien, 20. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinausgerückt. Bei den am Erfolg hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschallleutnants Arz wuchs die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 50 Offiziere und 3500 Mann. Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel haben unsere Verbündeten in heldenmütigem Ringen den russischen Widerstand am Ilzanka gebrochen. Südlich und westlich von Radom bestanden österreichisch-ungarische Truppen heftige Kämpfe. Siebenbürgische Infanterie stürmte den Ort Kostrzyn. Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Beßarabien wurde eine russische Plastun-Brigade überfallen und zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

An der Bukowinafront.

Vergebliche Angriffe der Russen.

Czernowitz, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) **Meldung** des „Berl. Lok.-Anz.": Trotzdem die Russen am unteren Dnjestr große Verstärkungen heranholten, **gelang es ihnen nicht,** unsere Stellungen zu nehmen. Heftige Artilleriekämpfe haben sich entwickelt. Auch in Beßarabien haben die Russen in den letzten vier Nächten unaufhörlich heftige Sturmangriffe gemacht, **die stets abgeschlagen wurden.**

Geplänkel und Artilleriekämpfe.

Czernowitz, 20. Juli. An unserer Bukowinafront dauern die **Geplänkel und die Artilleriegefechte** ohne Unterbrechung an. Sie beginnen früh morgens in der Dämmerung und dauern den ganzen Tag über mit abwechselnder Heftigkeit. Unsere Ueberlegenheit ist in diesen Positionskämpfen eine dauernde. Dem Gegner ist es nicht gelungen, unsere Reihen ins Wanken zu bringen. Kein Tag vergeht, ohne daß mehr oder weniger **Gefangene eingebracht** werden. Die Russen gehen truppweise zu uns über.

Befestigungen an der beßarabischen Grenze.

Bukarest, 20. Juli. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet, daß die Russen fortgesetzt **allen verfügbaren Kräften an der Herstellung von Befestigungen in Beßarabien** arbeiten.

Das Ringen am Isonzo.

Eine neue Niederlage der Italiener.

Erfolglose Angriffe auf den Görzer Brückenkopf. — Italienische Angriffe auf das Doberdo-Plateau gescheitert. — Feindliche Mißerfolge überall.

Der österreichische Tagesbericht.

(Bereits gestern durch Aushang mitgeteilt.)

Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf richteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis Mittag währender Beschießung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie, ging die italienische 11. Infanteriedivision mit betrunkenen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Doberdo wird erbittert weitergekämpft. Gestern nachmittag schlug tapfere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen ihre Stellungen bei Sdraussina zurück. Auch drei Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten alle gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redidiuglia und Vermigliano her geführten Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Cosich, nördlich von Monfalcone. Der in seine Deckung zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Isonzo, im Krn-Gebiet und an der kärntner Grenze hielten an. Im Raum südlich des Krn wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen.

In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der

Landesbibliothek Oldenburg

Kreuzberg-Gegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundeten. Demgegenüber betrug dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

Die Stellungen südlich Schluderbach wurden von unseren Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schwächerer italienischer Kräfte auf den Col di Lana mißlang, wie alle früheren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Tag von Lissa.

Wien, 20. Juli. Die Blätter feiern den **47. Jahrestag der Schlacht bei Lissa** und verweisen darauf, daß der Geist Tegetthoffs als heiliges Vermächtnis nachwirkt und in ungebrochener Kraft glüht. Soldaten und Matrosen wetteifern miteinander, um Italien zu beweisen, daß sie **würdige Nachfolger der Helden von Custozza und Lissa** sind.

Vom Untergang des „Garibaldi".

150 Mann ertrunken.

Lugano, 20. Juli. Von der Besatzung des „Giuseppe Garibaldi" sind **500 Mann gerettet worden, 170 Mann haben den Tod in den Wellen gefunden.** Die Presse sucht Trost in der Behauptung, bei dem Angriff dreier Unterseeboote auf ein italienisches Geschwader sei ein Unterseeboot von einer Kanonensalve getroffen worden. (?)

Der österreichische Fliegerangriff auf Bari.

Mailand, 20. Juli. Ueber den Angriff österreichisch-ungarischer Flieger auf Bari wird noch gemeldet: Es war morgens kurz vor 6 Uhr, als drei österreichische Flugzeuge vom „Albatros"-Typ über Bari erschienen. Vom Feuer der Abwehrkanonen und Gewehrfeuer begrüßt, **beschossen die Flugzeuge zunächst die Semaphoren und warfen zwei Bomben auf das Kastell,** wodurch mehrere Soldaten getötet und verletzt wurden. Die Flugzeuge **flogen darauf weiter nach dem Bahnhof und warfen acht Bomben ab, die die Bahnhofsgebäude, Bahnanlagen und Reservoirs beschädigten.** Auch das Dach der Bahnhofshalle wurde zerstört.

Italien, Deutschland und die Türkei.

Italiens Absichten.

Lugano, 21. Juli. Das halbamtliche „Giornale d'Italia", das kürzlich die Kriegserklärung an die Türkei verlangte, meldet heute, daß **Deutschlands Eingreifen gegen Italien nahe bevorstehe.** Man gewinnt den Eindruck, daß der Dreiverband bei der Reise Porros, wenn nicht schon die Waffenhilfe Italiens, so doch **das Versprechen erzielte, daß Italien seine Lage gegenüber Deutschland und der Türkei endgültig klar stelle.**

Gemeinsame Operationen der Alliierten.

Lugano, 20. Juli. Die „Tribuna" hebt aus dem Ergebnis der Besprechungen zwischen Cadorna, Porro, Salandra und Barziali hervor, daß über **die künftige Kriegsaktion Italiens nunmehr völlige Klarheit erzielt sei.** Die vier Verbündeten werden demzufolge, wie es die Lage erheischt, **ihre Operationen in absolut strenger und unauflöslicher Uebereinstimmung und Fühlung gegen den eigentlichen und gemeinsamen Feind führen mit Ausschluß jeder Differenzierung.** Es sei gut, daß das italienische Volk endlich dieser Wahrheit ins Auge sehe.

Ein leerer Vorwand.

Florenz, 20. Juli. Nach der „Unita Cattolica" wurde in San Marino ein **Kapuzinerkloster geplündert,** weil man die Mönche im Verdacht hatte, **österreichfreundlich** zu sein.

Albanien und Tripolis.

Der albanische Hexenkessel.

Rom, 20 Juli. „Tribuna" meldet aus Korfu, daß **mehrere Malissorenstämme sich gegen die montenegrinischen Besatzungen in Skutari und San Giovanni di Medua empört haben.** Es ist bereits zu mehreren kleineren Zusammenstößen gekommen. Der Aufruhr dauert weiter an. Die Aufständigen werden von dem Malissorenführer Beiran Zurri befehligt.

Eine schwere italienische Schlappe in Tripolis.

Lugano, 20. Juli. Schlechte Nachrichten sind aus dem westlichen Libyen in Italien angekommen. Die italienischen Besatzungen von Nahut und Dehibat **konnten** infolge von Angriffen der Rebellen **die Küste nicht erreichen und mußten,** um ihre Vernichtung zu vermeiden, **auf französisches Gebiet von Tunis übertreten.** Das ist ein neuer Beweis dafür, daß das ganze innere Libyen für Italien verloren ist.

Ein hoffnungsloses Unternehmen.

Haag, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung der „Deutschen Tageszig.": Balfour hat sich in den Wandelgängen von Westminster geäußert, daß **kaum die Hoffnung bestehe, die Dardanellen mit Gewalt zu bezwingen.** Man dürfte nur damit rechnen, daß den Verteidigern die Munition ausgehe.

Auch diese Hoffnung wird sich als trügerisch erweisen. D. Red.

Vor den Dardanellen.

Minen- und Artilleriekämpfe.

Konstantinopel, 21. Juli. (Drahtber.; W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit vom 20. Juli:

Bei Ari Burnu ließen wir am 19. Juli eine Mine vor unserem Schützengraben sprengen, wodurch feindliche Gegenminen vernichtet wurden.

Zwei feindliche Abteilungen, die der Feind in den Vorpostenkämpfen auf dem linken Flügel heranwarf, wiesen wir mit schweren Verlusten zurück. Unsere Artillerie zerstreute eine lange Infanteriekolonne, die der Feind seinem linken Flügel zur Verstärkung schickte.

Unter den Franzosen, die wir am 18. Juli in unseren Schützengräben gefangen genommen hatten, befanden sich schwerverwundete Offiziere.

In der Nacht zum 20. Juli, und am folgenden Tage haben unsere Batterien auf dem anatolischen Ufer das Lager und die Landungsbrücken des Feindes bei Teke Burnu und seine Truppen bei Mortoliman beschossen.

Ein Vergleich.

London, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die „Times" macht darauf aufmerksam, daß **die englischen Verluste an den Dardanellen mit 42 434 Mann schon jetzt größer seien, als die Verluste des ganzen Burenkrieges,** welcher 38 156 Mann betragen hätte.

Der türkische Thronfolger an der Front.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Reise des türkischen **Thronfolgers an die Dardanellenfront** hat auf die Truppen ersichtlich erhebend gewirkt. Die türkische Artillerie beschoß mit großem Erfolge das Lager von Teke Burnu, in dem sich hauptsächlich französische Truppen befinden. In Teke Burnu brachen mehrere Brände aus, die einen großen Umfang annahmen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Neue Schlappen der Engländer. — Englische Verluste.

Konstantinopel, 21. Juli. (Drahtber.; W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit vom 20. Juli:

Im Irak griffen unsere Vortruppen in der Nacht zum 18. Juli den feindlichen rechten Flügel östlich von Kalat-al Medschiman an und zwangen ihn nach vierstündigem Kampfe zurückzugehen. Unsere Artillerie versenkte ein mit Lebensmitteln beladenes feindliches Boot.

Eine Anzahl gewaltsam in die feindliche Armee eingestellter Moslems ist am 17. Juli desertiert und zu uns geflüchtet.

Die Verluste des Feindes in der Schlacht bei Kabat Tulmein am 14. Juli werden auf 2000 Mann geschätzt.

Eins unserer aus Freiwilligen bestehenden Korps überfiel in der Nacht zum 18. Juli ein feindliches Lager und kehrte mit reicher Beute zurück.

Englische Handelsschikanen.

Athen, 20. Juli. Die hiesige englische Gesandtschaft hat der Regierung eine Liste übergeben, worin **die Namen der im Mittelmeer angehaltenen 29 Schiffe** und die Gründe für ihre Festhaltung verzeichnet stehen. Daraus ergibt sich, daß **kein einziges Fahrzeug Konterbande geführt hatte.** Auch die noch festgehaltenen Schiffe haben nur den Verkehr zwischen griechischen Häfen vermittelt oder die angebliche Blockierung der türkischen Küste verletzt, die von England noch gar nicht bekannt gegeben worden ist.

Vom Krieg im Westen.

Die Beschlüsse des großen Kriegsrats.

Der Verzicht auf die Offensive.

Berlin, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Verschiedene Morgenblätter melden: Dem jüngsten großen Kriegsrat der Alliierten wohnten fünf englische, drei französische und zwei belgische Generale bei. General Porro kam erst nach Beendigung der Beratungen an. **Als Hauptergebnis wird angegeben: Rückkehr zur systematischen Defensive, die den Gegner durch aufgezwungene** (!!!) **Offensive** soviel Menschen als möglich verlieren läßt. Alsdann wurden verschiedene **Truppenverschiebungen beschlossen und die Vorbereitungen eines neuen Winterfeldzuges besprochen.**

Englische Verluste.

London, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die neueste Verlustliste führt **38 Offiziere und 1141 Mann** auf.

Kanonendonner.

Rotterdam, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der „Rott. Cour." meldet aus Oostburg, daß gestern vormittag aus der Richtung der flandrischen Front **heftiger Kanonendonner** zu vernehmen war.

In der genannten Gegend soll überhaupt öfters mit Kanonen geschossen werden. D. Red.

Fremdenlegionäre für die belgische Front.

Paris, 20. Juli. Auf Ersuchen der belgischen Regierung hat die französische Regierung beschlossen, **allen Belgiern, die in der Fremdenlegion dienen,** eine Anfrage vorzulegen, ob sie im belgischen Heere Dienst nehmen wollen. Diejenigen, die dazu bereit sind, sollen **sofort zur belgischen Front geschickt** werden.

Schwarze Truppen in den Vogesen.

Basel, 20. Juli. Den „Basl. Nachr." wird von der französischen Grenze geschrieben: Es wird neuerdings bestätigt, daß in der Richtung des Largtales **marokkanische und senegalesische Truppen erschienen** sind, um die dortigen Teile der 5. französischen Armee zu ergänzen.

Wer plündert in Frankreich?

Eine französische Selbstbezichtigung.

Paris, 21. Juli. Der „Excelsior" vom 7. Juli 1915 brachte folgende Notiz:

„Im Laufe des vergangenen März wurde in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Frau Proust in Paris Haussuchung abgehalten. Man fand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor allem zwei Ordonnanzrevolver samt Futteralen, alte Fayenzen und Leinenzeug. Zur Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Proust, daß ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 70. Territorialregiment, übermittelt worden sei, der die Fayenzen aus dem Schloß von Ecouen, wo seine Abteilung untergebracht war, genommen habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen den Unteroffizier, der zur Front abgegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber verübte, sobald er sich entdeckt sah, Selbstmord, indem er sich zwei Kugeln in den Kopf schoß, unter Beteuerung seiner Unschuld. Seine Frau erschien gestern vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Mitschuld am Diebstahl durch Hehlerei. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Proust freigesprochen."

Der „Excelsior" nennt das einen „dramatischen Vorfall". Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genugsam erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern.

Der Krieg zur See.

Die Fälle „Glittertind" und „Superb" vor dem Prisengericht.

Kristiania, 20. Juli. Die Angelegenheit des am 7. Juni mit einer Ladung Grubenholz **versenkten Dampfers „Glittertind"** aus Kristiania und der **norwegischen Bark „Superb",** die am gleichen Tage mit einer Ladung Weizen versenkt wurde, sind beim Prisengericht in Hamburg eingebracht worden.

Ein brennendes Schiff auf hoher See.

Durban, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) (Reuter.) **Der Dampfer „Benalla",** mit 800 Auswanderern nach Australien unterwegs, 810 Meilen von Durban befindlich, **steht in Brand.** Der Dampfer „Oboki", 150 Seemeilen von ihm entfernt, eilt ihm auf drahtlose Notsignale zu Hilfe.

Gerammt.

Maassluis, 20. Juli. Der **Logger „Scheveningen 217"** ist 70 Meilen von der Insel Faer **von einem englischen Kriegsschiff überfahren worden und gesunken.** Die Besatzung wurde gerettet und in Leeds gelandet.

Zur „Lusitania"-Frage.

Wilsons Antwort.

Amsterdam, 20. Juli. Die „Times" berichten aus Washington: Präsident Wilson ist jetzt hierher zurückgekehrt und beratschlagt mit dem Kabinett über die Antwort auf die deutsche Note.

Paris, 20. Juli. Nach einem Havas-Telegramm meldet der Washingtoner Korrespondent der „Associated Preß", daß **die Antwortnote Wilsons an Deutschland am Sonnabend nach Berlin abgehen wird.**

Die englische „Lusitania"-Untersuchung.

London, 20. Juli. Lord Mersey sagte noch in seinem Bericht über den Untergang der „Lusitania", die Aussage des Franzosen sei unglaubwürdig, daß **die Explosion in einem Teile der Ladung erfolgt** sei. Der Kapitän sei über die Mittel, die die Admiralität für die geeignetsten hielt, um der Gefahr zu entgehen, völlig unterrichtet gewesen; er sei der Anweisung **in gewissen Punkten nicht gefolgt.** Ihn treffe jedoch kein Tadel, da die Anweisung ihn nicht des Rechtes berauben sollte,

Landesbibliothek Oldenburg

nach eigenen Entschlüssen zu handeln. Die „Lusitania" habe, als sie angegriffen wurde, **keine Flagge geführt.**

Eine neue Herausforderung des Schicksals.

Kopenhagen, 20. Juli. „Newyork Times" berichten: Trotz aller Warnungen seitens der Regierung **fahren immer noch Amerikaner auf englischen Schiffen nach Europa.** Bei der letzten Ausreise der „Arabic" wurde der Dampfer im letzten Augenblick noch drei Stunden aufgehalten, weil kurz vor der festgesetzten Abfahrtszeit noch 12 000 Tons Fracht anlangten, die unbedingt mit diesem Schiff nach Europa gehen mußten. **Die Fracht bestand aus 45 Flugzeugen und 50 Lastautos, die für die englische Armee bestimmt waren.** Die „Arabic" hatte 113 Kabinenpassagiere an Bord und **unter diesen befanden sich 13 Amerikaner.**

Der amerikanisch-englische Notenwechsel.

Die englische Nichtachtung der neutralen Rechte.

London, 20. Juli. Die „Times" erfahren aus Newyork: Die Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien wird von einem hohen Beamten **eine Warnung** genannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewußt ist, der durch **die englische Mißachtung der Rechte der Amerikaner in betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Ausfuhrgütern** entstand. Ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Weigerung hervorgerufen wurde, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt wurden, aber laut vorhandener Kontrakte **Eigentum der Vereinigten Staaten** sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten. In dem Kommentar zu der Note, den Lansing den Vertretern der Tageszeitungen gab, äußerte der Staatssekretär, **die Note sei nicht zu verwechseln mit einer zweiten, die nächstens abgesandt werden soll und in der gegen die englische Blockade der skandinavischen Küste Einspruch erhoben wird.** Die letztere werde den Nachdruck darauf legen, daß **die Blockade ungesetzlich** sei, weil sie den Handel der Vereinigten Staaten mit Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden unterbinde, dagegen die baltische Küste für den deutschen Handel mit Schweden und Norwegen offen lasse. Aus dem Umstande, daß England keine Kriegsschiffe nach der Ostsee geschickt hat, um den deutschen Handel zu verhindern, zieht die Regierung der Vereinigten Staaten den Schluß, daß ein ausgedehnter Handelsverkehr zwischen Schweden, Norwegen und Deutschland besteht, von dem die Vereinigten Staaten zu Unrecht ausgeschlossen seien.

Politische Rundschau.

Großbritannien.

Eine neue Kreditforderung.

London, 20. Juli (Reuter.) Die Regierung forderte heute im Unterhaus einen **weiteren Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling** (= **3 Milliarden** Mark), was mit den bisherigen Kriegskrediten eine **Gesamtsumme von 600 Millionen Pfund Sterling** (= **12 Milliarden** Mark) ergibt.

Die erste Anwendung des Munitionsgesetzes.

London, 20. Juli. Die erste Verordnung über die Einschränkung des Verkaufs von geistigen Getränken, die für Newhaven erlassen wurde, **beschränkt die Verkaufszeit für Wirtschaften und Clubs** wochentags auf 4½ und Sonntags auf 4 Stunden. Zuwiderhandlung wird mit sechs Monat Gefängnis und 100 Pfd. Sterl. bestraft.

Lloyd Georges Helferinnen.

London, 20. Juli. Ein großer Zug von Frauen aller Klassen, die bereit sind, für die Munitionsherstellung zu arbeiten, bewegte sich am Sonnabend durch die Straßen von London. **Eine Abordnung,** an deren Spitze die (berüchtigte, d. Red.) Frauenrechtlerin Frau Pankhurst stand, **wurde vom Minister Lloyd George empfangen.** Der Minister begrüßte die arbeitswilligen Frauen und führte dann aus: Bisher arbeiteten 50 000 Frauen in Munitionswerken **gegen 500 000 in Deutschland.** Es sei notwendig, die ganze Nation einschließlich der Frauen zu organisieren.

Steigende Weizenpreise.

Amsterdam, 20. Juli. Aus den englischen Marktberichten vom Sonnabend ergibt sich allerorts **eine weitere Steigerung der Weizenpreise.** In Bedford stieg der Weizenpreis auf 58 Schilling, das heißt um 5 Schilling binnen einer Woche.

Frankreich.

Auf der Suche nach Ersatz.

Paris, 20. Juli. Der „Temps" meldet: Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, welche sich bisher dadurch der Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammrolle eintragen ließen, **zwangsweise den Militärbehörden vorgeführt** und im Falle der Diensttauglichkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

Genf, 20. Juli. Die französischen Konsulate in der Schweiz fordern die 19- und 20jährigen, soweit sie seinerzeit nicht diensttauglich befunden worden sind, auf, **sich zum Zwecke einer Nachmusterung von neuem zu stellen.** Für die 17- und 18jährigen ergeht diese Anordnung zum **15. August.**

Verjüngung der Fronttruppen.

Paris, 19. Juli. Nach dem „Temps" hat der Kriegsminister Maßnahmen getroffen, damit **die Mannschaften der Reserve- und Territorialarmee von 43 bis 46 Jahren,** welche an der Front Dienst tun, von der Front in die Depots untergebracht und **durch Mannschaften jüngerer Jahrgänge ersetzt** werden.

Der Rückschlag in Frankreichs Außenhandel.

Genf, 19. Juli. Wie aus einer soeben veröffentlichten Statistik ersichtlich ist, hat **der Außenhandel Frankreichs** im ersten Halbjahre 1915 **um 2 000 785 000 Francs abgenommen** gegen die gleiche Zeit des Vorjahres, und zwar 859 Millionen, d. h. **19 vom Hundert, auf die Einfuhr,** und 1 000 926 000 gleich **57 vom Hundert auf die Ausfuhr.** Die Einfuhr betrug in den ersten sechs Monaten 1915: 3 550 757 000 gegen 4 410 039 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr 1 449 846 000 gegen 3 375 601 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Rußland.

Wechsel im Justizministerium.

Kopenhagen, 20. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Der Zar bewilligte in einem Handschreiben das **Abschiedsgesuch des Justizministers Schtscheglowitoff** und sprach ihm seinen Dank für die geleisteten Dienste aus. **Zum neuen Justizminister wurde** das Reichsratsmitglied **Chwostoff ernannt.**

Aushebung des Jahrganges 1896.

Petersburg, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Nach einer Meldung des „Rjetsch" hat **der Ministerrat beschlossen, noch im Laufe dieses Jahres die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen einzuziehen,** die nach den geltenden Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen haben.

Eine japanische Artilleriemission.

Paris, 19. Juli. „Eclair" meldet aus Petersburg, daß eine Mission japanischer Artillerieoffiziere seit Mitte April die **Ausbildung der russischen Artillerie übernommen** habe. Die japanischen Offiziere würden aber keineswegs an die Front gehen.

Russische „Aufklärung"!

Petersburg, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) „Rjetsch" fordert, daß die Dorfschullehrer auf dem Lande und **andere des Lesens kundige Personen** von der Regierung zu beschaffende **volkstümliche Berichte zum Zwecke der Weiterverbreitung erhalten,** da unter der Bevölkerung die wildesten Gerüchte über die Kriegslage verbreitet seien.

Bulgarien.

Bulgarische Sicherheitsmaßnahmen.

Turin, 20. Juli. „Stampa" erfährt aus Athen, daß die bulgarische Regierung **die Ausschiffung aller Reisenden, die nicht bulgarische Staatsangehörige sind, in Dedeagatsch verboten** habe.

Griechenland.

Die Rückkehr der englischen Marinemission.

Paris, 20. Juli. Zur Rückkehr der englischen Marinemission unter Führung des Admirals Kerr aus Athen nach England erklärt der „Temps", daß aus diesem Wechsel keinerlei Schlüsse auf die politische Haltung Griechenlands zu ziehen seien.

Die Einberufung der Kammer.

Paris, 20. Juli. Nach Meldungen französischer Blätter ist das griechische Parlament **auf den 16. August einberufen** worden.

Türkei.

Der Botschafterwechsel in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Juli. Der stellvertretende Botschafter des Deutschen Reiches **Fürst Hohenlohe-Langenburg** und der neue **Militärattachee Oberst von Lossow** trafen heute hier ein. Botschafter Freiherr von Wangenheim reist Donnerstag zum Kurgebrauch nach Nauheim.

Türkisch-rumänische Verhandlungen.

Budapest, 20. Juli. Bukarester Meldungen zufolge berichten dortige Blätter aus Konstantinopel, daß demnächst **in Bukarest eine türkische Kommission eintrifft,** um die **Regelung der zwischen der Türkei und Rumänien schwebenden Fragen** zu besprechen.

Südafrika.

Noch ein Hochverratsprozeß.

London, 20. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Prätoria, daß der **Prozeß wegen Hochverrats gegen den Burenführer Kemp** begonnen hat.

Indien.

Eine indische Anleihe.

London, 20. Juli. Die „Morning Post" meldet aus Calcutta: Es wurde beschlossen, **eine vierprozentige Rupienanleihe im Betrage von drei Millionen Pfund Sterling zu pari auszugeben.** Jedermann kann zeichnen. Man hofft, auf diese Weise eine große Menge Gold, das die Bevölkerung aufgespeichert hat, dem Verkehr (und der bedrängten englischen Staatskasse, d. Red.) zuzuführen.

Attentat auf den Gouverneur von Kanton.

Paris, 19. Juli. „Havas" meldet aus Hongkong: Sonntagabend wurde **gegen den Gouverneur von Kanton eine Bombe geworfen.** Der Gouverneur wurde verletzt, zwei Gardesoldaten, die ihn begleiteten, wurden getötet. Der Attentäter wurde verhaftet. Der Beweggrund für das Attentat ist nicht bekannt.

Vereinigte Staaten.

Der Streik in der amerikanischen Waffenindustrie.

Bridgeford (Conecticut), 20. Juli. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind **die Verhandlungen wegen Verhütung des Ausstandes bei den Remington-Werken gescheitert.** Die Arbeiterführer haben erklärt, daß die Maschinisten die Arbeit am Dienstagmittag einstellen werden. Innerhalb einer Woche werden, wie schon gemeldet, die Remington-Werke und die Anlagen von anderen Gesellschaften, die mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, stillstehen.

Bridgeport (Kentucky), 20. Juli. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind **die Verhandlungen wegen Verhütung des Ausstandes bei den Remingtonwerken gescheitert.** Die Arbeiterführer haben erklärt, daß die Maschinisten die Arbeit am Dienstag einstellen werden. Innerhalb einer Woche werden die Remingtonwerke und **die Anlagen von anderen Gesellschaften, die mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, stilliegen.**

Newyork, 20. Juli. In den **Waffenfabriken von Bridgeport streiken bereits an 8000 Arbeiter, in den Waffenfabriken in Connecticut an 3000 Arbeiter.** Die bekannten großen Remington-Munitionsfabriken zeigen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Paris, 20. Juli. Die „Agence Havas" meldet aus Newyork: Die amerikanische Regierung ist durch Vermittlung des Staatssekretärs des Arbeitsdepartements bemüht, ihren Einfluß zugunsten einer **schnellen Lösung der Ausstandsbewegung** in Bridgeport geltend zu machen. (D. h. Havas wünscht, daß es so sein möchte. D. Red.)

Streik der Petroleum-Verlader.

Newyork, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) (Reutermeldung.) **5000 Arbeiter der Standard Oil Companie** in Bayonne (New Jersey), die beim Laden der Schiffe für die Ausfuhr beschäftigt sind, haben **die Arbeit nieder gelegt.** 6 Schiffe konnten nicht abfahren.

Neueste Nachrichten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Mittwoch, 21. Juli.

(War bis zur Drucklegung der heutigen Nummer noch nicht eingetroffen.)

Unpolitische Nachrichten.

Schwerer Automobilunfall. Karlsruhe, 19. Juli. Bei dem Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Fuhrwerk bei Saarburg wurden der Fliegerhauptmann Jägerhuber und Fliegerleutnant Schinnerer getötet.

Hafenbauten in Ymuiden. Amsterdam, 20. Juli. Die holländische Regierung brachte eine Vorlage ein über den Ausbau des Amsterdamer Seehafens bei Ymuiden. Es werden 14½ Millionen Gulden angefordert. Die Seeschleusen, deren Bau vorgesehen ist, werden bedeutend größere Ausmessungen haben, als die des Panamakanals.

Allgemeines.

* **Ausnahmen von den Petroleumhöchstpreisen.** Berlin, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bringt eine Mitteilung über Lieferung beziehungsweise Beantragung von Ausnahmen von den Petroleum-Höchstpreisen für einzelne Fälle und bestimmt, genau zu bezeichnende Petroleummengen durch den Reichskanzler bis zum 31. August 1915.

* **Der Goldschatz der Reichsbank.** Wie der Reichsbankausweis vom 15. Juli erkennen läßt, haben die erneuten Mahnungen zur Goldablieferung, die nicht oft und nicht entschieden genug wiederholt werden können, in erfreulicher Weise gewirkt. Für die letzte Berichtswoche wird ein Goldzuwachs von 1½ Millionen Mark ausgewiesen, in Wirklichkeit hat aber eine sehr viel größere Zunahme stattgefunden, denn die Reichsbankleitung, wie sie es im Laufe des Krieges wiederholt getan hat, teilt mit, daß erhebliche Goldabgaben vorgenommen werden mußten und zwar für Auslandszahlungen, deren Begleichung in Gold aus Gründen des öffentlichen Interesses geboten war. Ohne diese Goldabgaben wäre also die dritte Milliarde Gold in der Reichsbank bereits längst überschritten.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Landwirt Friedrich Oyen zu Oyensburg bei Knyphausen läßt krankheitshalber am

Sonnabend, 24. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr,

auf seinen Ländereien das. gegen Zahlungsfrist öffentlich versteigern:

13 Grasen Altlandsmehde,
1 Gras Roggen,
4 Grasen Hafer,
2 Grasen Bohnen,
12 Grasen Ufergras,

sämtlich bei passenden Abteilungen.

Käufer werden eingeladen und gebeten, sich bei der Hofstelle zu versammeln.

Sillenstede, 21. Juli 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Der Landwirt Emil Paeben zu Gummelstede läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Dienstag, 27. Juli d. J., nachm. 4 Uhr aufgd.

auf seinen Ländereien auf Zahlungsfrist öffentlich verkaufen:

1¼ Matt besten Roggen,
1¾ Matt Goldregen-Hafer auf dem sog. Ausländiger Dienstlande,
1 Matt Goldregen-Hafer beim Hause und
1½ Matt desgl. auf Oltmanns Land,

sämtlich bei passenden Abteilungen.

Käufer versammeln sich beim Hause des Verkäufers.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß zum Herbst der vorzügliche Viehbestand zum Verkaufe kommt.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 1915 Juli 19.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsstllr.

Verpachtung eines Landguts.

Sanderahm bei Sande. Herr Proprietär J. Harms in Jever beabsichtigt sein

Landgut

zu Sanderahm, bestehend aus den geräumigen und in gutem Zustande befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit 40,6535 Hektar gleich 128,98 Grasen Marschländereien wovon plm. ⅔ im Grünen belegen sind, zum Antritt auf Mai 1916 bezw. Herbst 1915 auf mehrere Jahre zu verpachten und zwar im ganzen oder stückweise. Termin dazu ist angesetzt auf

Montag den 26. Juli 1915 nachm. 5 Uhr

in Cordes Gasthause zu Sanderahm, wozu Pachtliebhaber hiermit freundlichst eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß der jetzige Pächter wegen seines Miliärverhältnisses nicht weiterpachten will.

Sande. Joh. Gädeken,
amtl. Auktionator.

Für die Angehörigen im Felde empfehle

Sieger-Marschsocken,

leichte wollene und bwl.

Socken,

sowie

leichte Unterzeuge

in allen Preislagen.

Julius Quedens,
Neuestraße 11.

Allerfeinstes

Backpulver

1 Paket 8 Pfg.

J. H. Cassens.

Corsetts R & H

führende deutsche Marke.

Corsettersatz „Johanna"

in Jever nur bei

A. Mendelsohn.

Für Feldpost:

gekochter Lachs in 1 Pfds.-Dosen, geräuch Lachs in 1, ½, ¼ Pfds.-Dos., Granat in 1, ½ Pfds.-Dosen, geräucherter Aal in 1 Pfds.-Dosen, Sardinen in Tomaten und Oel.

Wilh. Gerdes.

---

30 Jacken-Kleider

in waschbaren weißen und farbigen Leinenstoffen und Kräuselstoffen

p. Stück 8 u. 10 Mk.

(Schaufenster.)

A. Mendelsohn.

Wieder angekommen:

Braunschweiger Honigkuchen.

Hookstel. Herm. Cohn.

Für unsere verschiedenen Lieferungen kaufen wir bei sofortiger Abnahme sowie für später Schlachtvieh aller Gattungen,

Großvieh

in jeder Qualität und Gewicht von 8 bis 14 Zentnern. Offerten erbitten

Gebrüder de Taube, Wilhelmshaven.

Kohlenkontor Neuer Markt 1.

Zur Lieferung nach den Stationen Wilhelmshaven bis Carolinensiel:

30 Waggon Stichtorf,
30 Waggon Bäckertorf,
10 Waggon Maschinentorf.

Aufträge werden baldigst erbeten.

Johann B. Wiggers.

Wichtig für Wiederverkäufer!

Wir empfehlen unsere

sämtlichen

Artikel bester Qualität für Wiederverkäufer.

Sehr große Preisermäßigung!

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs.

Merkblatt!

Betr. Beschlagnahme von Rohstoffen.

Anträge auf Freigabe beschlagnahmter Rohstoffe für andere als die in den Beschlagnahme Verordnungen u. Verfügungen zugelassenen Zwecke, ebenso alle sonstigen Anträge und Anfragen in Bezug auf Beschlagnahmen, Bestandserhebungen (Vorratserhebungen, Meldepflicht), Herstellungsverbote und dergleichen, soweit sie vom Kriegsministerium oder vom stellvertretenden Generalkommando angeordnet worden sind, sind nicht an das stellvertretende Generalkommando, sondern unmittelbar an nachstehende Stellen zu richten, für:

Metalle, soweit sie in der allgemeinen Metallbeschlagnahme-Verfügung aufgeführt sind, an die Metallmeldestelle des Kriegsministeriums, Berlin W 66, Mauerstr. Nr. 63/65, (für Auskünfte) oder an die Freigabestelle für Metalle des Kriegsministeriums in Berlin W, Wilhelmstr. Nr. 46/47, (für Freigaben);

Metall in Fertigfabrikaten an die Metallmobilmachungsstelle des Kriegsministeriums in Berlin W 9, Potsdamerstraße Nr. 10/11;

Chemikalien, wie Salpetersäure, Toluol, Japankampfer, Glyzerin und Schwefel, an die Kriegschemikalien-Aktien-Gesellschaft, Berlin W 66, Mauerstr. Nr. 63/65;

Gummibereifung von Kraftfahrzeugen an die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg;

Baumwolle (Herstellungsverbot für Baumwollstoffe), Baumwollumpen und Baumwollstoffabfälle an das Kriegsministerium, Kriegsrohstoff-Abteilung, Sektion W II, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. Nr. 9/10;

Wolle, Tuche und Seide an das Webstoffmeldeamt des Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10;

Weißblech, Jute, Rohgummi und alle sonstigen beschlagnahmten Stoffe an das Kriegsministerium, Kriegsrohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10.

Hannover, 19. Juli 1915.

Das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps.

Sommer-Ausverkauf.

Sämtliche

Kinder-Kleider und -Mäntel

im Preise ermässigt.

Bruns & Remmers,
Jever.

Sara Trocken

½ Flasche 2 Mk., ½ Fl. 1,25 Mk., feinster deutscher Fruchtschaumwein.

Wilh. Gerdes.

Honig-Fliegenfänger,

der beste und billigste.

12 Stck. 50 ₰, 100 Stck. 3,50 ℳ

Wiederverkäufern Rabatt.

Th. v. Lengen.

Rheuma, Gicht,

Ischias, Gliederreißen, Nervenschmerzen.

Kostenlos teile ich gern mit, wie tausende Patienten durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden. **Krankenschwester Berta.** Wiesbaden A 12, Lüdesheimerstr. 21.

Amerik. Ringäpfel, Pfirsiche, Pflaumen u. gemischtes Obst in feinster Qualität vorrätig. P. Koeniger.

Tee von 2 Mk. an bis zu 3,20 Mk. p. Pfd. D. O.

Vollf. Apfelsinen. D. O.

Hochfeine Süßrahm-Margarine

empfehle statt der teuren Molkereibutter.

Wilh. Gerdes.

Sehr billig und äußerst schmackhaft ist unsere

Kriegs-Spar-Kaffeemischung:

Nr. 1 in Paketen 1 Pfd. 60 Pfg., 3 Pfd. nur 1,70 Mk.

Nr. 2, lose ausgewogen, 1 Pfd. 80 Pfg., 3 Pfd. nur 2,30 Mk.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs.

Posten prima

Feudel

noch zu alten Preisen.

H. von Thünen.

Schlachte eine junge fette Kuh und verkaufe das Fleisch davon Freitagvormittag von 9 Uhr an

das Pfund für 90 Pfg.

Peter Rieben.

Empfehle täglich

Rind-, Lamm- und Schweinefleisch,

sowie von Freitag an

prima fettes Kalbfleisch.

H. Tammen.

Heidmühle.

Bin Freitag von 4 Uhr an mit

Fleisch- und Wurstwaren

bei Herrn Warntjen.

H. Tammen.

Empfehle von Freitag früh an

Kalbfleisch, Rindfleisch, sowie Schweinefleisch.

Heidmühle. Wilh. Titsch.

Empfehle von Freitag an

prima fettes Rindfleisch

zu bekannt billigen Preisen.

Schlachterei Herm. Paswark,
Jungfernbusch.

Neue Zwiebeln, neue Schalotten.

J. H. Cassens.

Kupfer- u. Messingabfälle

kaufen für Heeresbedarf zu gesetzl. vorgeschriebenen Höchstpreisen

Oventrop & Heutelbeck,
Metallwarenfabrik, Peine 120.

Todesanzeige.

Mein geliebter herzensguter Bruder,

der Unteroffizier

Friedrich Bernhard Dauen,

Inhaber des Friedrich August-Kreuzes,

wurde am 4. Juli in Rußland von einer feindlichen Kugel tötlich getroffen. Er stand in seinem 26. Lebensjahre.

Schweren Herzens zeigt dies an

Helene Dauen.

Oedergquart, Kreis Kehdingen, Bez. Hamburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 169. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Donnerstag, 22. Juli 1915.

Der Streik der Waliser Bergarbeiter beigelegt.

Die Bergarbeiter-Revolution.

Was sich zurzeit in **Südwales** abspielt, ist kein **Aufstand**, sondern ein **Aufstand**, kein **Streik**, sondern eine **Revolution.** Die britischen Arbeitgeber bauen darauf, daß die **Kohle** für England ebenso notwendig ist wie Munition und Geld, und deshalb lehnen sie alle Forderungen der Bergarbeiter ab, nicht im Vertrauen auf deren nationale Opferfreudigkeit, sondern ihre Rechnung geht dahin, daß die Regierung die Bergarbeiter zur Kohlenförderung zwingen muß. Die Arbeiter wiederum haben ihre Sache ebenfalls darauf gestellt, daß die Regierung die „schwarzen Diamanten" haben muß, und so spekulieren sie darauf, daß entweder die Arbeitgeber aus dieser Einsicht heraus nachgeben werden, oder, da sie dies selbst wohl als unwahrscheinlich ansehen, daß die Regierung einen entsprechenden Zwang ausüben wird.

„Und weil keiner mochte leiden, daß der and're für ihn zahl', zahlte keiner von den beiden." Das Reuterbureau muß betrübt verkünden, daß die Verhandlungen der Bergarbeiterdelegierten mit dem Handelsminister Runciman völlig **gescheitert** sind, und die „Daily News" fügt hinzu, daß die Wiederaufnahme der Arbeit und eine Einigung weiter entfernt scheinen denn je. Die Zahl der Streikenden wird auf über 200 000 geschätzt, fast alle Kohlengruben liegen still, und der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse in Cardiff ist bereits eingestellt worden. Zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern und desgleichen zwischen den Arbeitnehmern und der Regierung herrscht ein unüberbrückbares Mißtrauen. Wie die Stimmung unter den Bergarbeitern ist, geht aus den Aeußerungen hervor, die auf der letzten Delegiertenversammlung fielen. Erklärte doch einer, es mögen Schiffe sinken, deswegen werden die Walliser Bergleute nicht arbeiten. Und ein anderer rief aus: Die ganze Welt ist gegen uns mit Ausnahme der Deutschen, der Oesterreicher und der Türken!

Für den Nichtengländer, dem der Standpunkt „business is business" (Geschäft ist Geschäft) fremd ist, mag es nicht leicht sein, Verständnis dafür zu gewinnen, daß in diesem Augenblick der höchsten Not Englands ein solcher Streik ausbrechen kann. Die Bergarbeiter begründen ihn damit, daß ihre Unterstellung unter das Munitionsgesetz einen glatten Bruch des Versprechens bedeute, welches Lloyd George ihnen gegeben habe, und wonach gerade die Bergarbeiter nicht unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen sollten. Die englische Arbeiterpartei befindet sich ohnehin in starker Gärung, denn sie fürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß durch die konservative Umhäutung des Kabinetts Asquith ihr manches von den Errungenschaften der letzten Jahre verloren gehen könnte und ihre Aussichten für die Zukunft sich erheblich verschlechtern. Bedeutet doch die Abschiebung Lloyd Georges aus dem Finanzministerium offenbar das Ende der schon durch den Krieg unterbrochenen Arbeitergesetzgebung, und diese Besorgnis dürfte bei der Haltung der Bergarbeiter sehr stark mitbestimmend gewesen sein, was sie auch den jetzigen Munitionsminister Lloyd George deutlich fühlen lassen.

Im übrigen stellen sich eben die Arbeiter, wie schon betont, auf den Standpunkt: Geschäft ist Geschäft. Auch für England sollte ja der Krieg nichts als „business" sein. Sir Edward Grey hatte in seiner berühmten Rede vom 3. August 1914 seinen Landsleuten auseinandergesetzt, daß der Krieg verhältnismäßig wenig Gefahren biete, daß aber sehr viel damit zu erreichen sei. Der Gewinn schien den Engländern sehr lockend zu sein: Verminderung der politischen Macht Deutschlands, Vernichtung der deutschen Flotte, Annektierung der deutschen Kolonien und endlich Lahmlegung der deutschen Handelskonkurrenz. Für dies Geschäft lohnte es sich schon bis zum letzten Franzosen, Russen, Belgier, Italiener usw. zu kämpfen. Wenn aber der Krieg für die ganze britische Nation ein Geschäft ist, weshalb sollen nicht auch die englischen Arbeiter dabei ihren Vorteil in Gestalt einer Lohnerhöhung suchen? Business is business!

Freilich für die Besitzer ist es jetzt ein sehr schlechtes Geschäft, denn sie brauchen die Kohle notwendig für sich selbst; sie müssen sie den Franzosen liefern, die schon im Frieden auf die englische Kohleneinfuhr angewiesen waren und es jetzt noch mehr sind, da ein Teil der französischen Kohlengruben in deutschem Besitz ist. Und Albion soll endlich Italien mit Kohlen versorgen, dessen eigene Erzeugung ganz verschwindend gering ist, und dessen Bestechungsgebühren zu vorwiegend in englischer Kohle geliefert werden sollten. So sieht sich England einer ernsten, nicht etwa nur wirtschaftlichen, sondern militärischen Gefahr gegenüber. Das Kabinett Asquith hat zwar bereits zu den schärfsten Maßnahmen gegriffen. Es wendet das Munitionsgesetz auf die Bergarbeiter an, und es hat über das gesamte Bergbaugebiet den Belagerungszustand verhängt; aber mit dem Munitionsgesetz und dem Belagerungszustand kann man vielleicht mancherlei ausrichten — nur keine Kohlen fördern!

Bedrohung des englischen Wirtschaftslebens.

Zur Sicherstellung der Munitionsherstellung.

Genf, 20. Juli. Nach einer Meldung des „Journal" aus London ermächtigte der Ministerrat den Munitionsminister zur **Beschlagnahme aller Kohlenvorräte in Privatbetrieben,** um so die Fortsetzung der Munitionsherstellung zu sichern.

Kohlenmangel.

London, 20. Juli. Das norwegische Generalkonsulat in London meldet, daß die **Ausfuhr von Dampfkohle aus den Vereinigten Königreichen,** außer nach Frankreich, **zeitweise vollständig untersagt** worden sei.

Zum Gespött der Welt.

London, 21. Juli. In einem Leitartikel sagen die „Times": Die Augen der ganzen Welt sind wegen des Streikes in Südwales auf uns gerichtet, die unserer Verbündeten mit ernstester Besorgnis, die der Feinde mit unverhohlener Freude, **die der Neutralen mit Staunen und Verachtung.**

Paris, 20. Juli. Die Presse erklärt **den Streik der Kohlenarbeiter Englands für ein Verbrechen und Verrat nicht nur an England, sondern auch an den Verbündeten.** Die englische Regierung solle nötigenfalls zur Schaffung neuer gesetzlicher Mittel mit Zwangsmaßregeln vorgehen.

Ein erbitterter Kampf.

Die Erbitterung der Streikenden.

Amsterdam, 20. Juli. „Central News" melden aus Cardiff, daß **mehrere Villen der Grubendirektoren von den streikenden Bergarbeitern angegriffen und beschädigt** worden sind. „News" fügen hinzu, es handle sich nicht um den Versuch von Plünderungen, sondern lediglich um **Demonstrationsakte der streikenden Arbeiter.**

Vorbeugungsmaßregeln.

Rotterdam, 20. Juli. „News" melden: **Auch über das** bisher noch vom Streik verschont gebliebene **schottische Kohlengebiet ist der Belagerungszustand** durch die Regierung **verhängt worden.**

Vor der Lösung des Konflikts?

Die entscheidenden Verhandlungen.

Cardiff, 21. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Reuter meldet: Nach einer weiteren Konferenz von Arbeitern und Arbeitgebern sind heute **die Bedingungen der Grubenbesitzer schriftlich niedergelegt und den Arbeitern unterbreitet worden.** Lloyd George bemerkte dazu: „Nun werden wir nicht mehr lange zu verhandeln brauchen."

Ein langfristiges Abkommen.

Cardiff, 21. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Ein späteres Reutertelegramm besagt, daß, obwohl noch keine amtliche Verlautbarung vorliegt, doch **bereits ein Abkommen erreicht** sein soll, **das erst 6 Monate nach Friedensschluß abgelaufen sein soll.**

Der Sieg der Bergarbeiter.

(Bereits durch Aushang mitgeteilt.)

London, 21. Juli. (Drahtbericht; W.T.B.) Die Schwierigkeit mit den Arbeitern ist beigelegt. Die Forderungen der Arbeiter werden bis auf einen Punkt bewilligt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der deutsch-russische Schwerverwundetenaustausch.

Kristiania, 20. Juli. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland über den Austausch von kriegsuntauglichen Verwundeten sind **zum Abschluß gekommen.** Statt des zunächst in Aussicht genommenen Seeweges ist endgültig der Landweg gewählt worden. Als Austauschstation gilt für die aus Rußland kommenden Verwundeten Haparanda, für die aus Deutschland kommenden Trelleborg.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin, 20. Juli. Wie die „Nat.-Ztg." hört, finden zwischen den zuständigen Berliner Regierungsstellen Verhandlungen über eine **Verschärfung der Wucherparagraphen des St.-G.-B.** statt, um dem neuerdings stark um sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam entgegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiet ein **einheitliches Vorgehen im ganzen Reich** gegen diese Art von Wucher ermöglicht und gewährleistet werden.

Holland.

Eine Danksagung.

Berlin, 20. Juli. Nachdem kürzlich der zweite deutsch-englische Schwerverwundetenaustausch durch Holland hindurch unter entgegenkommendster Mitwirkung der niederländischen Regierung und des niederländischen Roten Kreuzes in durchaus befriedigender Weise stattgefunden hat, ist diesen beiden Stellen **von dem kaiserlichen Gesandten im Haag der wärmste Dank der deutschen Regierung übermittelt worden.**

Schweiz.

Die Neutralisierung des Einfuhrtrustes.

Zürich, 20. Juli. In der Frage der Schaffung eines schweizerischen Einfuhrtrustes ist nach mühseligen Verhandlungen endlich erreicht worden, daß **die einzusetzenden Aufsichtsorgane sich ausschließlich aus Schweizern zusammensetzen** sollen.

Kontrollierung der schweizerischen Post.

Bern, 19. Juli. Der „Bund" beleuchtet den Uebelstand, daß die kriegführenden Staaten den schweizerischen **Briefverkehr nach den überseeischen Ländern der Zensur unterwerfen.** Sogar geschlossene Briefsäcke und sogenannte Kartenschlüssel werden in Besançon, Bologna usw. geöffnet. Beschwerden, die von der Schweizer Oberpostdirektion sowie auf diplomatischem Wege erhoben worden sind, hatten nicht den geringsten Erfolg.

Norwegen.

Eine wertvolle Verbindung.

Kristiania, 20. Juli. Wie „Morgenbladet" berichtet, erhielt ein dortiger Kaufmann in den letzten Tagen Telegramme, die als **Funksprüche von der amerikanischen Funkenstation Tuckerton nach der deutschen Station Eilvese in Hannover gefunkt waren,** von wo aus sie nach Kristiania gedrahtet waren. Dies ist von größter Bedeutung für den norwegischen Handelsstand, da dadurch, falls Deutschland eine derartige Uebermittelung norwegischer Meldungen von und nach Amerika amtlich zuläßt, die englische Telegrammzensur vermieden werden würde.

Italien.

Ein zweites Grünbuch.

Lugano, 20. Juli. Nach Aeußerungen der Presse bereitet Sonnino die Ausgabe eines zweiten Grünbuchs vor, das eine Erwiderung auf das österreichische Rotbuch darstellen werde.

Der Mißerfolg der nationalen Anleihe.

Rom, 20. Juli. (Meldung der Agenzia Stefani.) Laut den bei der Generaldirektion des Banco d'Italia bis gestern vormittag eingelaufenen Nachrichten haben **die Zeichnungen auf die nationale Anleihe im Königreich die Summe von 950 Millionen Lire erreicht.**

Das wären kümmerliche 700 Millionen Mk., d. Red.

Rom, 20. Juli. Die Blätter melden, daß die letzten Berechnungen über das Endergebnis der Kriegsanleihe auf eine Gesamtsumme der Zeichnungen in Höhe von 1100 Millionen Lire schließen lassen.

Damit würde sich der Anleihebetrag auf etwa 880 Millionen Mark erhöhen, was nicht viel mehr bedeutet. D. Red.

Lugano, 20. Juli. Während die Regierung Loblieder zum Preise des Ergebnisses der Anleihe vorbereitet, **verraten die Anklagen der Presse den Aerger über den Mißerfolg.**

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 21. Juli.

* **Vom Großherzoglichen Hofe.** Prinzessin Ingeborg beging gestern in Rastede ihren Geburtstag; sie vollendet das vierzehnte Lebensjahr.

b. **Goldsammlung.** Die Schülerinnen der Städtischen **höheren Mädchenschule** (Bleekerschule) haben **bis zum 30. Juni insgesamt 18 850 M Goldgeld** gesammelt.

z. **Seinen 80. Geburtstag** kann morgen, Donnerstag, den 22. Juli der Rentner J. D. Josephs im Kreise seiner Angehörigen und in voller Rüstigkeit feiern. Gleichzeitig ist am selben Tage Josephs 40 Jahre Mitglied des Stadtrats, als welcher er sich mannigfache Verdienste um unsere Stadt erworben hat.

z. **Kaninchendiebstähle.** Schon wieder sind zwei Anwohnern auf der Nordergast vor einigen Nächten 4 Kaninchen entwendet worden. Einem Anwohner an der Lindenbaumstraße wurden in derselben Nacht 9 Kaninchen von Hunden totgebissen, des Morgens lagen sie tot vor dem Stalle. Die Besitzer erleiden hierdurch einen erheblichen Schaden. Hoffentlich werden die Täter, denen man bereits auf der Spur ist, erwischt.

---

b. **Tettens,** 20. Juli. Die **diesjährige Wanderversammlung des Imkervereins Jeverland** tagte am 18. Juli in Carstens Gasthaus. Dieselbe war zahlreich besucht und zeugte von dem regen Interesse der Imker. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Bienenstände von Harms, Neumann und Hinrichs besichtigt. Es zeigte sich, daß alle Stände mit großer Liebe und gutem Verständnis gepflegt wurden und daher gute Resultate zu verzeichnen waren. Die Versammlung hielt darum auch nicht mit ihrem Lob zurück. — Nach der Besichtigung der Stände eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und Neumann, Tettens, begrüßte in kurzen, herzlichen Worten die Gäste. — Es wurde wie folgt verhandelt: 1. Versicherung gegen Diebstahl: Der Vorsitzende empfahl warm diese Versicherung. Die Versammlung erklärte sich mit den Satzungen einverstanden. — 2. Vortrag Küchler, Sande. Der Redner sprach in sehr interessanter Weise über die Weiselzucht. Nach lebhafter Aussprache kam man allgemein zu der Ansicht, daß bei einer rationellen Imkerei unbedingt eine Weiselzucht nötig sei. 3. Verschiedenes. a) Der Preis für Schleuderhonig wurde auf 1,20 M festgesetzt. Es wurde beschlossen, bei Ablieferung an die Genossenschaft 12 Prozent in Abzug zu bringen. — b) Zuckerlieferung. Die Bestellung für steuerfreien Zucker soll sobald wie möglich erfolgen. c) Ausflug betreffend. Von einem Ausfluge wurde in diesem Jahre wegen der ernsten Zeit abgesehen. — Sodann wurde der Bericht von Dornbusch, Wilhelmshaven, über die Resultate seiner Bienenzucht in diesem Jahre vorgelesen. Der Bericht zeigte einen guten Erfolg. — Die nächste Wanderversammlung soll in Wilhelmshaven stattfinden. — Die nächste ordentliche Versammlung ist am 5. September in Jever.

§ **Oldenburg,** 20. Juli. **Recht günstige Ergebnisse** hatten die Untersuchungen der etwa 80 dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt bislang im Juli zugesandten Milchproben. Es wurde kein Fettgehalt unter 2,3, aber in mehreren Fällen ein solcher von 4 Prozent festgestellt. Die Milch war durchweg rein von Schmutz. — **Eine Stiftung** für die kirchliche Armenpflege von mehreren hundert Mark haben die kürzlich verstorbenen Eheleute Kirchenrat Mecima-Wübbena — zuletzt Pfarrer in der einzigen reformierten Gemeinde unseres Landes (Accum) — der kirchlichen Armenpflege zugewendet. — **Ein Wettangeln** des Fischereischutzvereins in der oberen Hunte bei Tungeln verlief derart erfolglos, daß die zahlreichen Preise für eine vielleicht spätere Wiederholung dieses Wettsports zurückgestellt werden mußten. — **Die gemeinsamen Vaterländischen Vorträge,** die im verflossenen Winter vom Künstlerverein, der Literarischen Vereinigung, dem Naturwissenschaftlichen Verein, dem Kaufmännischen Verein „Union" und dem Nationalen Frauendienst gemeinsam veranstaltet wurden, haben einen Gesamt-Reinertrag von 2218,15 M ergeben. Davon sind 500 M als Kassebehalt verblieben, so daß 1718,25 M im Interesse der Milderung von Kriegsnöten verwendet werden konnten.

* **Oldenburg,** 20. Juli. **Der große Bürgerbusch** am Scheideweg ist, wie vom Magistrat bekannt gemacht wird, dem Verkehr freigegeben. Einige einfache Bänke sollen in nächster Zeit noch aufgestellt werden.

* **Seefeld,** 20. Juli. **Sturmflut.** Nachdem am Sonnabend und Sonnabendnacht der Wind dauernd aus Südwest geweht hatte, drehte er sich am Sonntag nach Nordwest und artete dabei in Sturm aus. Die Folge war, daß das Wasser des Jadebusens zu ungewöhnlicher Höhe stieg, so daß der ganze Außengroden überschwemmt war. Mehrere Pächter hatten ihren Andel zum Teil gemäht. Leider ist diesen fast alles Gemähte verloren gegangen, das zurückfließende Wasser hat alles mit in die See genommen. Stellenweise war das Wasser bis zu 50 bis 60 Zentimeter Höhe, senkrecht gemessen, an den Deich gekommen.

Aus den Nachbargebieten.

* **Esens,** 20. Juli. **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** feiert heute Superintendent Lüpkes.

* **Blumenthal,** 21. Juli. **Selbstgerichtet.** Am 5. Juli hatte ein in Blumenthal als Postbote beschäftigter junger Mann nach Unterschlagungen die Flucht ergriffen. Vor einigen Tagen wurde nun gemeldet, daß in den Taunusanlagen in Frankfurt die Leiche eines jungen Mannes gefunden worden war, dessen Kleidung darauf hinwies, daß er in der Umgebung von Bremen zu Hause sein mußte. Jetzt ist festgestellt worden, daß der Tote der flüchtige Postbote ist. Er hatte sich durch Erschießen das Leben genommen. Von den 1300 M, die er an sich gebracht hatte, wurden über 1200 M bei der Leiche gefunden.

* **Bassum,** 20. Juli. **Zutrauliche Tierchen.** In einer wenig benutzten Stube im Hause eines Hofbesitzers in einem benachbarten Orte haben Schwalben auf den Schirm einer großen Hängelampe ihr Nest gebaut und Junge darin ausgebrütet. Die alten Schwalben waren durch ein Luftloch in die Stube gelangt.

* **Hamburg,** 20. Juli. **Brandstiftung.** Gestern abend kurz nach 9½ Uhr war in der Lederfabrik von Heinrich Westphal an der Kielerstraße in Stellingen-Langenfelde ein Großfeuer ausgebrochen, das sich in kurzer Zeit über das gesamte Fabrikunternehmen ausdehnte. Es nahm einen solchen Umfang an, daß die Altonaer Wehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Es gelang den angestrengten Bemühungen der vereinten Wehren, das Wohnhaus zu retten. Das ganze Fabrikgrundstück bildete ein Flammenmeer, der Wert des Gebäudes ist mit einer Million Mark angegeben. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

Die Kämpfe im Priesterwalde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den französischen Tagesblättern vom 30. Mai erschien ein amtlicher Bericht über „Die Eroberung des Priesterwaldes". Darin waren die schweren Kämpfe geschildert, die die Franzosen in diesem Walde zu bestehen hatten und die für sie „nach sieben Monaten unablässigen Ringens endlich zum Ziele führten". Dieser Priesterwald war in den ersten Julitagen der Schauplatz erneuter schwerer Kämpfe, **eines durchschlagenden deutschen Erfolges.**

Vom Kamm der Höhe, die steil aus dem Moseltal aufsteigt und dieses nur um etwa 200 Meter überhöht, erstreckt sich nordwestlich Pont-a-Mousson ein ausgedehntes Waldgebiet. Dessen gegen Pont-a-Mousson abfallender Teil bis an die Straße Fey en Haye—Norroy heißt auf den deutschen Karten „Priesterwald", während auf den französischen nur der südliche Waldteil diesen Namen führt, der nördliche aber Bois Communaux genannt ist. Hierin mag eine Erklärung dafür liegen, daß die Franzosen sich für unbestrittene Herren des „Priesterwaldes" hielten. Am Südrand des Waldes, an der Straße Pont-a-Mousson—Montauville—Limey liegt der Exerzierplatz, im Walde der Schießplatz der Garnison Pont-a-Mousson. Die Mannschaften der französischen Regimenter, die uns hier gegenüberstehen, stammen aus den Ortschaften der Umgebung und manch gefangener Franzose konnte in Begleitung von deutschen Landsturmmännern früher, als er gedacht und gehofft hatte, seine Angehörigen in seinem Heimatsorte begrüßen.

Der Priesterwald ist der echte lothringische Wald. Nur wenige und schlechte Wege durchziehen ihn. Dichtes Unterholz erschwert jegliche Bewegung außerhalb der Wege. Die mangelnde Forstkultur haben unsere und die französischen Granaten nachgeholt. Sie haben dem Walde Licht und Luft geschaffen. Freilich sind sie dabei so weit gegangen, die alten Baumriesen teils mit den Wurzeln herauszureißen, teils inmitten der Stämme zu knicken. Tief eingerissene Schluchten zerklüften den Wald und behindern seine Wegsamkeit. Die höchste Erhebung hat das Waldgelände in einem Höhenkamm, der vom Eintritt der Straße Fey en Haye—Norroy in den Wald nach Osten zieht. Auf dem höch-

---

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

27) **(Fortsetzung.)**

Zuweilen hatte Winifred daran gedacht, ihren Vater zu fragen, ob er das alles wüßte und billigte. Wenn sie auch an dem denkwürdigen Abend, bezwungen von den Worten Schwester Gerlindes, einen Augenblick etwas wie Sympathie für die Diakonissin gespürt, dieses Gefühl erlosch schnell wieder, als sie sah, daß die Krankenpflegerin ganz unbeirrt ihren Weg ging und ihr nicht um Haaresbreite entgegen kam. Aber seit der letzten Unterredung mit ihrem Vater war es ja Winifred ganz unmöglich gemacht, ihn zu sprechen. Wie eine unüberwindliche Scheidewand war es zwischen ihnen, auch dann noch, als ihr Vater auf die Borsumburg zurückkehrte. Alle Tage wartete sie in fieberhafter Aufregung. Er mußte sie ja zu sich rufen lassen. Mußte ja Aufklärung von ihr über die seltsamen Worte verlangen, die sie ihm neulich ins Gesicht geschleudert. Aber ein Tag nach dem andern verging, ohne daß das Erwartete geschah. Grau und öde krochen die Stunden dahin. Ein schwerer Druck lastete auf Winifreds Brust, den sie nicht abzuschütteln vermochte.

Außerdem wuchs der Groll gegen die anderen in ihrer Seele. Die sonst immer so schweigsamen Mahlzeiten waren jetzt fröhlich belebt, und Winifred beobachtete mit Mißtrauen und Neid, daß Schwester Gerlinde die Unterhaltung sowohl wie die Stimmung beherrschte. Sogar die sonst immer so schweigsame Großmama hatte jetzt oft ein Lächeln und ein gütiges Wort. Und Sölves Lachen und die strahlenden blauen Augen der Schwester wirkten beängstigend auf Winifred. Zuweilen nahm auch der junge Arzt, Dr. Bertling, der Klauschen jetzt bekandelte, an den Mahlzeiten teil auf Wunsch der Großmama, und wenn dann noch Söderborg dazu kam, mit seinem lachenden Gesicht, dann war es oft, als husche wirklich ein Sonnenstrahl durch die graue Burg. Winifred hatte dann das Gefühl, als müsse sie sich mit beiden Fäusten wehren gegen diesen neuen Ton, als müsse sie schreien: Seht Ihr denn nicht das düstere Gespenst, das hier durch die Säle schleicht? Scheut Ihr Euch nicht, zu lachen und zu scherzen, hier, wo das Leid zu Hause ist, das Leid, das wir nicht scheuchen dürfen, das allein hier Heimatsrecht hat?

Es kränkte auch Winifreds Eitelkeit, daß Dr. Bertling sowohl wie Baron Söderborg augenscheinlich gar keine Notiz von ihr nahmen, wenn sie so unliebenswürdig und ohne Anteilnahme an der Unterhaltung zu zeigen, bei Tische saß. Ihre ganze Aufmerksamkeit wandten sie immer nur Sölve, Schwester Gerlinde und der Großmama zu, die auch schon längst keinen Versuch mehr machte, Winifred in die Unterhaltung zu ziehen. — Früher, als es geschah, hatte Winifred sich mit ungezogenem Schweigen gewappnet. Jetzt, da die Großmama sie fast gar nicht beachtete, grollte sie der Gräfin und vor allem Schwester Gerlinde, die sie als die Ursache ansah, daß die Großmama ihr nun auch feindlich gesinnt war. —

Am liebsten hätte Winifred den ganzen Tag geweint. Aber keine Träne kam in ihr Auge.

Mit dem kleinen Bruder kam sie auch nicht mehr recht in Fühlung, weil Schwester Gerlinde fast immer zugegen war. Es war ihr, als ob Klaus immer mehr ihren Händen entglitt. Und doch sah sie den Jungen als das Einzige an, das sie noch hielt. Denn Sölve, das fühlte sie, ging immer mehr in das feindliche Lager über.

Und immer unbezähmbarer quoll in Winifred der Drang empor: „Ich muß fort, ich ertrage es hier nicht mehr, die Borsumburg stürzt über mir zusammen."

Und überall vernahm sie hohnvolles Lachen, überall sah sie dunkle Schatten.

Tag und Nacht sann sie darüber nach, wie sie am besten dem allen ein Ende mache. Wieder und immer wieder überzählte sie ihre Barschaft, aber es wollte leider nicht mehr als tausend Mark herauskommen. — Winifred kannte den Wert des Geldes nicht, aber so viel war ihr doch klar, daß sie mit einer so kleinen Summe nicht viel bezahlen konnte, um sich eine selbständige Existenz zu schaffen. Und wenn sie sich das auch tausendmal sagte, sie konnte doch nicht anders, als Tag und Nacht darüber grübeln, wie sie fort käme. Sie wollte auch nicht gern ohne Sölve gehen. Die Schwester hier zurückzulassen, erschien ihr wie Verrat, wie ein Ausliefern des jungen Mädchens an die feindliche Partei. — Als sie aber vorsichtig gegen Sölve ihre Absichten laut werden ließ, war Sölve so erschreckt von der Ungeheuerlichkeit ihrer Vorschläge, daß Winifred auch zu Sölve nicht mehr von ihren Plänen sprach.

Aber im Innern, da reiften sie täglich mehr und mehr der Vollendung entgegen. Heimlich mußte sie gehen. Niemand, auch Sölve nicht, sollte wissen, wohin. Mochte Schwester Gerlinde dann hier das Feld behaupten, mochte sie sich doch mit ihrem Sonnenlächeln in die Herzen stehlen — sie selber sah und hörte dann nichts mehr. Versunken und vergessen sollte die Borsumburg für sie dann auf ewig sein.

Einen Augenblick schwankte Winifred, ob sie nicht doch ein letztes Mal zu ihrem Vater gehen sollte, ihm Auge in Auge ihren unabänderlichen Entschluß zu eröffnen, denn sie haßte alle Heimlichkeiten. Aber sie mußte sich sagen, daß ihr Vater sie gar nicht ziehen lassen würde, und daß er schließlich die Macht dazu hatte, sie zu halten.

Ganz heimlich packte Winifred eine kleine Reisetasche, in die sie auch ihr Geld und ihren reichen Schmuck barg. Fieberhaft wartete sie auf den Abend.

Bevor der Gong zur Abendmahlzeit rief, ging sie noch einmal zu dem kleinen Bruder. Sie wußte, jetzt war die Trud bei ihm, da Schwester Gerlinde sich immer zu dieser Zeit für das Abendessen umzog. Die Trud konnte Winifred leicht fortschicken. Die Alte war auch bereitwillig gegangen, und Winifred hatte lange auf den Knien am Bette des kleinen Kranken gelegen, das Haupt tief in die Kissen gedrückt, um ihr Schluchzen zu verbergen.

Die schmale Kinderhand hatte sich liebkosend ihr

Landesbibliothek Oldenburg

sten Punkt steht das Croix des Carmes. Auf diesem Höhenrücken liegen die deutschen Stellungen.

In schweren, hin und her wogenden, monatelangen Angriffen war es den Franzosen dank ihrer Uebermacht Anfang Juni gelungen, auf dem westlichen Teile des Höhenrückens Fuß zu fassen. **Sie wieder hinunter zu werfen, war das Ziel unseres Angriffes am 4. Juli.** Es war kein leichtes Stück Arbeit, das uns dort bevorstand. Die Franzosen hatten 6 und 7 Stellungen hintereinander in einer Gesamttiefe von 400 bis 500 Meter ausgebaut. Unser Angriff wurde eingeleitet durch einen Vorstoß aus dem an der Mosel liegenden Abschnitt. **In einer Breite von etwa 250 Metern gelang es hier, in die feindliche Stellung einzudringen, und 5 französische Blockhäuser mitsamt ihrer Besatzung in die Luft zu sprengen.** Wir zerstörten die eingebauten Kampfmittel und gingen dann, wie vorgesehen, wieder in die alte Kampfstellung zurück, ungestört vom Feinde.

Nachmittags begann der Hauptangriff. Die durch unser Artilleriefeuer erschütterte französische Infanterie **konnte dem Ansturm nicht standhalten.** Stellung auf Stellung fiel. **Am Abend waren alle französischen Stellungen in einer Breite von 1500 Metern genommen. 12 Offiziere, über 1000 unverwundete Gefangene, 3 Geschütze, 7 Minenwerfer, 7 Maschinengewehre, 1 Pionierpark** mit reichlichem Gerät waren unsere willkommene Beute. Was die Franzosen in monatelangem Ringen erworben, hat unsere stürmende Infanterie, unterstützt durch die vortreffliche Artillerie, ihnen in wenigen Stunden wieder entrissen. Wo man hobelt, fallen Spähne. Ohne Verlust ist solch ein Erfolg nicht zu erreichen. Unsere Gesamtverluste einschließlich der nur vorübergehend ausfallenden Leichtverwundeten erreichten aber nicht einmal die Zahl allein der gefangenen Franzosen. **Deren Verluste an Toten waren außerordentliche.** Nach Aussage der Gefangenen waren die Kompagnien schon vor unserm Angriff nur durch unser Artilleriefeuer auf 60 bis 70 Mann zusammengeschmolzen. In dem eingangs erwähnten amtlichen Bericht ist betont, daß die französischen Soldaten den Priesterwald als „unsern Wald" ungleich sinniger bezeichnen als die Deutschen, die ihn „Todeswald" oder „Wald der Witwen" nennen. Die Phantasie des Berichterstatters in Ehren. Uns ist indessen von einer derartigen geschmackvollen Benamsung nichts bekannt. Am 4. Juli ist aber der Priesterwald den Franzosen zum „Todeswald" geworden. —

Selbstverständlich mußten wir damit rechnen, daß der Feind uns den Gewinn bald streitig machen würde. Schon in der Nacht zum 5. Juli setzte er zu dem erwarteten Gegenangriff an. Wir konnten diesen, wie auch die späteren, abweisen. Unter den Gefangenen befinden sich auch farbige Franzosen. Söhne der Insel Reunion sind es, die zum Kampfe für Zivilisation und Kultur herangeholt sind. Nicht nur in ihrer Uniform sind sie französische Soldaten geworden, sondern auch in ihrer Gesinnung. Denn gleich diesen sagten sie bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den französischen Zeitungen keinen Glauben mehr schenken, daß sie, des Krieges müde, den Frieden wollen, sei er zugunsten Frankreichs oder nicht. Anscheinend ist diese Stimmung auch in der Bevölkerung nicht selten. **In Pont-a-Mousson sollen Frauen das Automobil des Präsidenten der Republik mit Steinen beworfen haben unter dem Rufe, sie wollten den Frieden, sie wollten ihre Söhne zurück haben.**

---

um den Hals geschmeichelt und Klauschens Stimme hatte so besorgt gefragt:

„Was hast Du nur, Wini, Du bist so anders als sonst! Weinst Du?"

„Nein, Klauschen, ich weine nicht," hatte sie fest entgegnet. Und dann den Buben stürmisch an sich ziehend, hatte sie angstvoll gefragt:

„Wirst Du mich immer lieb behalten, Klaus, auch wenn ich nicht bei Dir bin?"

„Immer, Wini, natürlich! Weißt Du, Schwester Gerlinde sagt, was wir so recht lieb haben, das kann uns nie genommen werden."

„Schwester Gerlinde!" Da war sie wieder und drängte sich zwischen sie und den kleinen Bruder.

„Du hast wohl Schwester Gerlinde sehr lieb, Klaus?" hatte Winifred noch leise mit geheimer Angst gefragt.

„Gewiß," hatte der kleine Bub genickt. „Du glaubst nicht, wie schön es ist, seitdem die Schwester da ist. Immer hat sie Zeit für mich, immer erzählt sie so lieb und ihre Hand ist so weich. Sie tut gar nicht weh, wenn sie mich empor hebt. Und sie kann so schön lachen und singen."

„Das können wir natürlich nicht," war es da bitter vom Winifreds Lippen gekommen, und sie hatte fest die Zähne zusammengebissen, um nicht laut aufzuschreien.

Und dann hatte sie das Kind zum letzten Mal heiß an sich gepreßt, und ihre warmen Tränen waren über das Gesicht des kleinen Kranken geströmt, so daß er ängstlich, Winifreds Wange streichelnd, immer wieder gefragt hatte:

„Was hast Du nur, Wini?"

Und dann war auch dieser Abschied überwunden, und Komtesse Winifred hatte zum letzten Mal an der Abendtafel gesessen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder und Granaten.

Kriegsbriefe aus dem Westen von Paul Richard.

Mein Quartier lag hinter der Kirche in einer von uns besetzten kleinen französischen Stadt, die Tag und Nacht von den Franzosen mit Granaten belegt wurde. Täglich forderten sie ihre Opfer in Gestalt von zerstörten Häusern und Verletzten oder Getöteten unter der einheimischen Bevölkerung. Die Beschießung, die schon wochenlang währte, ohne daß irgend ein militärischer Erfolg erzielt wurde, begann zu einer bestimmten Tagesstunde. Die Geschosse wurden zahllos über die ganze Stadt verteilt, so daß es keine Rolle spielte, in welcher Straße man wohnte, da man überall die gleichen Aussichten hatte, getroffen zu werden. Wenn am Vormittag die erste Granate herangesaust kam, wurden die dort ziemlich lebhaften Straßen leerer. Aber eine völlig leere Straße habe ich auch selbst während des ärgsten Bombardements nicht gesehen.

Ich stehe an dem geöffneten Fenster, das auf die Straße hinausführt. Es ist nachmittags 3 Uhr. Nach der üblichen Mittagspause von zwei Stunden, die von der französischen Artillerie pünktlich eingehalten wird, müßte jetzt die Schießerei wieder einsetzen. Kaum gedacht, fliegt auch schon die erste Granate in die Stadt. Vor meinem Hause spielen etwa ein Dutzend Kinder mit Pflastersteinen, die sie sich aus einem Granatenloch mitten in der Straße holten. Inzwischen saust Granate auf Granate in die Stadt. Die Kinder achten gar nicht darauf. Lärmend und fröhlich spielen sie weiter. Aber ich sehe, wie die beiden Aeltesten der Schar, zwei zwölfjährige Jungen, aufhorchen, sobald sich ein Geschoß nähert. Plötzlich sind die Kinder alle in dem mir gegenüberliegenden Hausflur verschwunden. Eine Sekunde später heult eine Granate direkt über unsere Häuser hinweg und schlägt vielleicht hundert Meter hinter uns ein. Das Gehör der Kinder mußte sich also im Laufe der Zeit so verfeinert haben, daß sie aus dem Geräusch, das die Granate bei ihrem Fluge durch die Luft macht, feststellen konnten, welche Richtung sie nimmt. Meine Ansicht bestätigte sich. Sausten die Granaten mehrere hundert Meter rechts oder links über unsere Köpfe hinweg, so ließen sich die Kinder in ihrem Spiel nicht im geringsten stören. Aber in dem Augenblick, wo der Einschlag in unserer Nähe zu befürchten war, stob die Schar auseinander und nahm Zuflucht in dem Hausflur. Eben waren wieder alle verschwunden, als ein Geräusch in einer Entfernung von etwa hundert Metern in das schräg gegenüberliegende Eckhaus fuhr und mit großem Krach die ganze Seite des Daches herunterriß. Das war das Signal für die Kinder, sofort wieder hervorzukommen und neugierig, wie sie ja alle sind, zu dem Hause zu eilen, um sich den Schaden zu besehen. Im Zeitraum von einer Minute standen außer zwei Erwachsenen wenigstens fünfzig Kinder um das zertrümmerte Haus. Nun trat ein Ereignis ein, das mich im Augenblick lachen machte, das aber ebenso gut zu dem grauenvollsten Drama hätte führen können. Ich war noch ganz in den Anblick dieser waghalsigen Kindermenge versunken, als die ganze Schar nach drei Seiten Reißaus nahm. Bis dahin hatte ich Kinder noch nie so laufen sehen. Man rannte, fiel, überstürzte sich, verlor die Pantoffeln, stand wieder auf, lief weiter, schrie und brüllte. Aeltere schleppten ihre kleinen, drei- bis vierjährigen Geschwister mit, rissen sie an den Armen, so daß sie mehr schwebten als rannten. Aber viel schneller, als ich es erzählen kann, war eine Granate da und schlug genau in derselben Richtung wie die eben explodierte, nur etwa zwanzig Meter weiter, in das dahinter liegende Haus ein. Die Wirkung, die dieses Geschoß auf die Kinder ausübte, war überwältigend. Blitzschnell — war es Schreck oder taten sie es aus Erfahrung? — warfen sich die meisten auf den Bauch. Und nun die Frechheit! Kaum saß die Granate in dem Haus, da war die Rangenschar auch schon wieder beisammen. Lachend wurden die Pantoffeln zusammengesucht, und die Kleinen, die eben noch fürchterlich brüllten, lachten mit den Großen um die Wette.

Ich weiß nicht, wie lange diese tollkühne Spielerei noch gedauert hätte, wenn nicht etwas dazwischen getreten wäre, was ihr ein Ende machte. Denn mit einemmale zerteilte sich die kleine Menge in aller Ruhe und alles wanderte seiner Wohnung zu. Was den Granaten nicht gelang, erreichten zwei deutsche Soldaten, die als Polizisten, mit schwarz-weiß-roter Binde versehen, durch die Straßen patrouillierten. Ehe sie herankamen, waren sämtliche Kinder verschwunden. — Sie wußten also genau, daß ihnen das Betreten der Straße während der Beschießung streng verboten war.

Am Vormittag des nächsten Tages spaziere ich mit einem Kameraden durch die Straßen, als plötzlich die Beschießung wieder einsetzt. Wir gehen über den Kirchplatz, als uns zwei Kinder entgegengelaufen kommen, die über und über mit Mörtelstaub bedeckt sind. Jedes von ihnen trägt einen Suppentopf in der Hand. Aber während der achtjährige Junge vergnügt über das ganze Gesicht lacht, guckt seine kleine Begleiterin dauernd in den Topf und heult: „Die schöne Suppe, die schöne Suppe!" Sie waren von einer in ein Haus einschlagenden Granate überrascht worden und wurden von dem herabstürzenden Giebelputz überschüttet. — Das hatte gar keinen Eindruck auf sie gemacht. Dem kleinen Mädel war die Suppe, die es nach Hause zu bringen hatte, viel wichtiger.

Vor einem Lebensmittelgeschäft stehen eine Anzahl Frauen und Kinder. Weil der Laden gedrängt voll ist, haben sie sich davor aufgestellt und warten, bis die Reihe an sie kommt. Da fegt eine Granate über den Platz. Entsetzt verschwindet alles in dem Hause des Ladenbesitzers. Aber einige Kinder bleiben und stellen sich nun vor den Eingang des Geschäfts, froh über den errungenen Vorteil.

Das gefährlichste Viertel der Stadt, das von den Granaten fast gänzlich zerstört ist, mußte von den Einwohnern geräumt werden. Trotzdem unternahmen wir in Begleitung eines Offiziers einen Spaziergang dorthin während der Beschießung. Inmitten eines zerstörten Hauses, von dem das untere Stockwerk aber unbeschädigt geblieben war, erblickten wir durch das offene Fenster einige Kinder. Das Zimmer war zum größten Teil geleert, nur kleiner Krimskrams stand noch herum. Auf unsere Frage erklärte das älteste Mädel, sie hätten hier gewohnt und wollten jetzt die Sachen abholen. Auf unsere Verwarnung hin meinten sie alle: „O, die Granaten tun uns nichts. Wenn eine kommt, verstecken wir uns!"

Hoch oben auf der blauen Himmelswiese steht ein goldenes Kreuz, ein feindlicher Flieger. Unsere Artillerie pflanzt Blumen auf die blaßblaue Wiese in Form grünlicher Knospen, die sich plötzlich, weißen Schneebällen gleich, entfalten. Ein ganzes Beet setzt sie dem Flieger vor. Der scheint für diese Art Blumen nichts übrig zu haben, denn er macht Kehrt, ohne getroffen zu sein. Ein Heulen ähnlich dem einer Granate, und dann ein furchtbares Getöse. Der Flieger hat eine Bombe geworfen. Sie ist mitten auf die Straße gefallen und hat ein ungeheures Loch gerissen. Ein paar Fensterscheiben büßten ihr Leben ein. Auch hatten die Häuserfronten durch die Splitter etwas gelitten. Der Rauch hatte sich noch nicht verflüchtigt, als auch schon Kinder heranstürzten, in dem Loch herumwühlten und eifrigst nach Splittern suchten. Dabei war der Flieger noch oben in der Luft, stand allerdings jetzt nicht mehr senkrecht über uns, so daß die Kinder aus der Erfahrung heraus sich mit Recht sagen konnten, daß die Gefahr vorüber sei.

Am Tage meiner Abreise aus der Höllenstadt mußte ich einige Stunden in meinem Quartier auf das Auto, das sich verspätet hatte, warten. Ich stand vor der Haustür. Die Granaten pfiffen gar lustig über die Stadt, und manche fuhr krachend in meiner Nähe hernieder. Mitten auf der Straße stehen zwei Backfische, jung, zierlich und graziös. Ich beobachte, wie sie alle Augenblicke zu einem Offizier, der mir schräg gegenüber aus dem Fenster sieht, hinaufschauen. Ich kannte den Leutnant, der die Mädels kaum eines Blickes würdigte. Lachend schreit er mir zu: „Diese Fensterpromenaden machen sie nun jeden Tag, ohne sich durch die Schießerei stören zu lassen!" Da geschah etwas Unerwartetes. Ein schneidendes, heulendes Getöse. Dann ein fürchterliches Donnern und Poltern, ein Splittern und Klirren in dem Hause des Leutnants, der, zusammenschreckend, beinahe aus dem Fenster fällt, im gleichen Augenblick aber sich aufrafft und verschwindet. Ich selbst war wie betäubt. Eine Granate war durch den hinteren Dachgiebel gefahren und dort explodiert. Der Luftdruck aber war so stark, daß er den Offizier nahezu umgeworfen hatte. Und was taten die Mädels? Sie wollten sich über den „Spatz" schier krank lachen, und dieses Lachen wirkte auf uns so, daß wir unwillkürlich mit einstimmten, als wir uns alle vier den durch die Explosion angerichteten Schaden besahen. — Kinder und Granaten!

Briefkasten der Redaktion.

An unsere feldgrauen Dichter. Fast täglich gehen uns „Gedichte" aus dem Schützengraben zu, die zwar herzlich gut gemeint, aber auch herzlich schlecht gereimt sind. Es ist uns unmöglich, sie abzudrucken, schon des Raumes wegen, der uns dafür nicht zur Verfügung steht. **Wir bitten daher höflichst, von einer weiteren Einsendung von Gedichten abzusehen.** Dahingegen sind uns **kurze packende Schilderungen von Kriegserlebnissen immer willkommen.** Aber nicht gereimt, dadurch verlieren sie meistens so an Wert, daß sie dem Papierkorb verfallen.

Marktberichte.

* **Wittmund, 19. Juli. Zum gestrigen Viehmarkte** war der Auftrieb an Hornvieh nur gering. **Ferkel waren** 167 Stück angebracht, die mit 10 bis 15 ℳ je nach Qualität bezahlt wurden. Nächsten Montag findet wieder Vieh-, Schaf- und Schweinemarkt statt.

Wettervoraussage

für Donnerstag, 22. Juli.

Etwas wärmer, ziemlich trübe, meist schwachwindig, vielerorts Regen, strichweise Gewitter.

Klebt Rote Kreuz-Marken!

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1915 Juli 19.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen des
1. K. Albers, Fedderwarden,
2. Dettmers, Fedderwarden,
3. J. Wilken, Brantsstätte,

ist erloschen.

Die getroffenen Maßnahmen werden aufgehoben.

Mücke.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1915 Juli 19.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen der Landwirte:
1. H. Weerda zu Middelsfähr,
2. C. Redelfs zu Sengwarden,
3. F. Hansen zu Sengwarden,
4. J. Onken zu Langewerth auf der Weide am grünen Wege,
5. G. Heiken zu Langewerth,
6. Joh. Eisenhauer zu Langewerth,
7. Th. Cornelßen zu Leilecker-hörn, Gemeinde Sande,
8. B. Remmers zu Utters,
9. G. Behrens zu Fischelhörn, Gemeinde Sande,
10. F. Böntje zu Ostiem } auf Weiden im Jeverschen Groden,
11. G. Haschen zu Zetel } auf Weiden im Jeverschen Groden,
12. H. Theilen zu Kötteritzergroden } auf Weiden im Jeverschen Groden,
13. D. Pielstick zu Rosshausen,
14. F. Eilers zu Barkel auf einer Weide bei Accum.

a. Sperrgebiet:

Die verseuchten Weiden.

b. Beobachtungsgebiet:

zu 1, 4—7, 9—14: Die bereits bestehenden Beobachtungsbezirke bleiben unverändert.

zu 2, 3 und 8: Die angrenzenden Weiden.

Der durch die verseuchte Weide des B. Remmers zu Utters führende Fußweg Sengwarden-Utters wird für den Verkehr gesperrt.

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.

Mücke.

Stadtmagistrat.

Jever, 20. Juli 1915.

Vom kommandierenden General sind
1. Bekanntmachung über Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten,
2. eine Ausführungsbestimmung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung unversponnener Schafwollen,
3. eine Verordnung betr. die Polizeistunde und Ausschank von Branntwein

erlassen.

Die Bekanntmachungen können im Rathause eingesehen werden.

Die Verordnung über Polizeistunde pp. findet auf den zum Festungsgebiet Wilhelmshaven gehörenden Teil der Gemeinde keine Anwendung.

Urban.

Stadtmagistrat.

Jever, 19. Juli 1915.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen
1. unter dem Viehbestande des Landwirts Hayung Janßen, Schützenhofstraße, auf einer Weide am Hause,
2. des Landwirts Bruhnken, Middelswarfen, auf Weiden südlich der Eisenbahn und nördlich des Hauses,
3. des Wirts J. Meints, Vereinigung, auf einer Weide südlich der Chaussee.

Sperrgebiet bilden die betreffenden Weiden, Beobachtungsgebiet die unmittelbar angrenzenden.

Urban.

Stadtmagistrat.

Jever, den 20. Juli 1915.

Betrifft Versorgung mit Brotgetreide.

Alle Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe in hiesiger Gemeinde, welche sich aus ihren eigenen Vorräten versorgen wollen, haben dies bis zum 24. d. Mts. schriftlich oder mündlich im Rathause, Zimmer Nr. 2, unter Angabe der zu versorgenden Personen anzumelden. Das Selbstversorgungsrecht steht nur solchen Unternehmern zu, welche für sich und die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschl. des Gesindes **für ein ganzes Jahr ausreichendes** Brotgetreide besitzen.

Urban.

Das Verwaltungsgericht für die Stadt Jever.

Jever, 19. Juli 1915.

Das Verwaltungsgericht hält vom 21. Juli bis 1. Sept. d. J. Ferien. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen sind die Ferien ohne Einfluß.

Urban.

Amtsverbandssachen.

Sonnabend den 24. Juli d. J. nachm. 5 Uhr verkaufe für Rechnung des Amtsverbandes an der Amtsverbandschaussee Jever-Upschloot meistbietend gegen Barzahlung größere Haufen

Klinkerbrocken.

Anfang in Möns.

Sandel. E. Rieniets.

Gemeindesachen.

Oldorf.

Die durch die Gemeinde bezogenen Kartoffeln sind **Sonnabend den 24. d. M. nachm. 8 Uhr** in Griepenkerls Gasthause zu Oldorf an den Rechnungsführer H. Janßen mit 5,40 Mark pr. Zentner zu bezahlen.

Wilshausen. H. Groninger, Gem.-Vorst.

Gemeinde Hohenkirchen.

Diejenigen Einwohner der Gemeinde, welche für das Erntejahr 1915 von dem Selbstversorgungsrecht Gebrauch machen wollen, d. h. für sich und ihre Hausgenossen eigenen Roggen verbacken lassen wollen, werden ersucht, dies bis zum 24. d. Mts. dem Unterzeichneten anzuzeigen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Landeswarfen, 20. Juli 1915.

C. Popken, G.-V.

Gemeinde Sillenstede.

Brotkartenausgabe

Sonnabend, 24. Juli d. J., nachm. von 4 bis 7 Uhr

in Fimmens Gasthause hies.

Die Herren Bezirksvorsteher haben sich im Termine einzufinden.

Sillenstede, 19. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand:
Albers.

Vermischte Anzeigen.

Habe

4 flotte Kühe

zu verkaufen.

Friederikensiel. J. H. Janßen.

Ein schwerer

Wallach,

12 Jahre alt, zu verkaufen.

Hoolsiel. Gebr. Brader.

Habe 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Idschenhausen. B. Dirks.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. **Keinen** draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur **eines derer** vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Naturalliebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, E. V.

Berlin W 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—23.

Postscheckkonto: Berlin Nr. 20878.

Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Bitte!

Spendet Saft für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten.

An alle diejenigen, denen es vergönnt ist, den äußeren Frieden der Heimat in diesem Kriegsjahre genießen zu können, treten wir mit der dringenden und herzlichen Bitte heran, **Saft** in größtem Umfange für unsere verwundeten und kranken Soldaten einzukochen. Unser ganzes Handeln muß jetzt auf die „Fürsorge für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten" bedacht sein.

Wir brauchen große Mengen Saft. Die Verwundeten und Kranken lechzen darnach in den heißen Lazaretten, in den glühenden Lazarettzügen. Auch aus dem Felde erschallen diese Bitten um Saft. **Das schlechte, oft nicht keimfreie Wasser, welches abgekocht wird, ist geschmacklos und muß einen Zusatz haben!**

Also frisch an die Arbeit!

Der Saft kann entweder täglich am Proviantamt des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Eingang Pelzerstraße, abgeliefert oder diesem zugestellt werden, oder er wird zurückgestellt und dann im Herbst von den Gütern abgeholt.

Frisches Gemüse und Obst wird ebenfalls von den Lazaretten dringend erbeten und wird dieses gleichfalls täglich im Proviantamt entgegengenommen.

Rotes Kreuz, Bremen.

Abteilung Liebesgaben — Abteilung Krankenpflege.

Wir übernehmen die Versendung des

Jeverschen Wochenblatts

an Angehörige des Heeres und der Marine im Felde und in Standorten für monatlich 1 Mk. Die Versendung kann zu jeder Zeit beginnen.

Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Verkaufe 2 kräftige 2½jährige

Wallache.

Langewerth. G. Schipper.

Verkaufe einen besten 3jährigen

Wallach.

Potthuse. H. Otten.

Inserieren schafft Absatz!

Ein schönes reinfarbiges **Kuhkalb** zu verkaufen.

H. Frerichs.

Jever, Schützenhofstr 5.

Gesucht auf sogleich oder zum 1. August eine

Großmagd.

Reinh. Weerda.

Gr.-Connhausen b. Sillenstede.

Fettes Kalb

zu verkaufen. F. Hanken.

Hoyerskamp bei Sandel.

Habe beste 5 und 9 Wochen alte Ferkel zu verkaufen.

F. Hinrichs.

Klein-Wiefels.

Ein fettes Schwein

zu verkaufen. Carl Becker.

Fr.-Aug.-Groden.

Halte einen

Eber

zum Decken. Fritz Griepenkerl.

Schenum bei Jever.

Eine gut gehende

Wirtschaft

auf dem Lande, verbunden mit **Handlung**, ist umständehalber auf gleich oder später zu verpachten.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter H N 6.

Wegen Einberufung des jetzigen suche auf sofort einen fixen, soliden Hausdiener.

Jever. C. Pundt,

Hof von Oldenburg.

Wegen Einberufung des jetzigen

Verwalters

suche ich auf gleich oder später einen anderen für meinen landwirtschaftlichen Betrieb. Derselbe muß selbständig wirtschaften können.

Offerten mit Angabe des Gehalts erbeten. Frau Dudden.

Domäne Groß-Garms,
Post Garms.

Gesucht

15 Arbeiter

beim Bahnbau in Hohenkirchen gegen hohen Lohn.

Zu melden bei Schachtmeister Kruse.

Carl Brandt.

Suche zum 1. August für unsere landwirtschaftlichen Haushalt ein

junges Mädchen

bei vollständigem Familienanschluß und gegen Gehalt.

Tettenseraltendeich. Frau Lauts.

Entlaufen

aus einer Weide in Minsen-Hammrich eine güste einkalbige Kuh. Kennzeichen: Sprunggelenk dick und ein dickes Knie. Auskunftgeber Belohnung.

Horum. Ed. Müller.

Verloren

ein kleiner Mittelschlüssel. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Jagdverpachtung.

Die wildreiche Jagd der Gemeinde Hovel zur Größe von 1310 Hektar soll Montag den 26. Juli nachmittags 3 Uhr in der Onkenschen Gastwirtschaft in Oldewaaren öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Der Jagd-Vorstand.

Karten vom Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,40 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.
vom italienischen 1,40 Mk.

zu haben in der Buchhandlung

Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg